



Raues Karelien, unverhoffter Blues

HEILBRONN Ein Konzert des Heilbronner Sinfonie Orchesters ganz im Zeichen der Flöte

Von Michaela Adick

Ein Konzert zu gestalten, ist eine Kunst an sich. Erst recht, wenn es darum geht, sich für eine Dramaturgie zu entscheiden. Soll ich erst die grauen Zellen des Publikums ansprechen, dann den Bauch? Doch will der Bauch überhaupt noch, wenn der Kopf übertoll ist? Fragen, die das Heilbronner Sinfonie Orchester (HSO) unter Leitung von Gastdirigent Alois Seidlmeier eindeutig beschieden hat. Erst darf gegrübelt werden. Und danach? Danach ist danach. Werke von Jean Sibelius und Wolfgang Amadeus Mozart mögen dem ersten Anschein nach leichter fassbar zu sein. Doch der Anschein trügt. Mit einem Doppelkonzert von Erwin Schulhoff beginnt der Abend, an dem sich alles um die Flöte drehen soll. Schulhoff (1894-1942) gehört zu jenen von den Nationalsozialisten verfolgten Künstlern, die doppelt und dreifach leiden mussten: Nicht nur durch die Brandmarkung als entartet und dem späteren Hungertod in Lagerhaft, sondern auch dadurch, dass sein Werk für Jahrzehnte in Vergessenheit geriet.

Blue Notes In Schulhoffs Concerto Doppio (1927) erlebt man nun gleich zwei Solistinnen des Abends: Die Französin Sarah Louvion an der Querflöte und die koreanische Pianistin Seoung-eun Cha, die hier recht ungekünstelt und unmittelbar aufeinander treffen. Seoung-eun Cha, die mit Verve und der unbändigen Energie eines Flohs agiert, Sarah Louvion mit einem warmen Ton, der aufhorchen lässt. Erweist sich der erste Satz als energisch und zwitschernd leicht mit vielen Trillern, der zweite dunkel, mysteriös bis melancholisch, zeigt sich Schulhoff, der in der Zeit vor seiner Internierung nur noch Jobs als Jazzmusiker erhalten sollte, im dritten Satz als Kind seiner Zeit: In seinem Intermezzo „Tempo di Blues“ klingen bereits die Blue Notes eines George Gershwin durch. Drei Stimmungslagen, die erstmal verdaut sein wollen. Auch Carl Niensens (1865-1931) Flötenkonzert ist so ein Stück, das nur Eingeweihten ein Begriff sein dürfte: Der Däne hatte es einem Landsmann auf den Leib geschrieben, mit dem pikanten Hinweis, dass dieser wohl etwas üben müsse. Sarah Louvion kann da nur lächeln: In dem zuweilen folkloristisch anmutenden Flötenkonzert ist sie eine virtuose Duellantin mit Solisten des HSO. Louvions Querflöte nimmt es mit der Klarinette auf, mit der Pauke und der Bassposaune. Auch hier möchte man manch eine Partie ein zweites Mal hören, um die ganze Raffinesse zu erahnen.

Ungebändigt Folkloristisch angehaucht geht es weiter mit der raubeinigen Karelia-Suite von Jean Sibelius (1865-1957), bei der Sarah Louvion mal außen vor bleibt. Hier ist das Augenmerk auf Dirigent Seidlmeier zu legen, der sein Orchester in diesem 1893 in Helsinki uraufgeführten Stück gegen den Strich bürstet. Rau soll es klingen und ungebändigt. Die Themen der von Sibelius geadelten Volksmusik? Unter anderem beschäftigt er sich mit dem Los eines Steuereintreibers. Mit einer Reminiszenz an die höfische Welt endet der Abend und mit einem Doppelkonzert für Flöte und Harfe von Mozart: Zwei Instrumente, die angeblich nicht auf seine Gegenliebe stießen, die er aber hier verführerischer denn je erklingen lässt. Wieder hat Louvion eine Partnerin, die junge französische Harfenistin Anne-Sophie Bertrand, die aufgerufen ist, sich ihre Harfe als Klavier zu denken. Augenschmaus für die Besucher, Herkulesaufgabe für die Harfenistin. Weitere Harfenkonzerte von Mozart sind nicht überliefert. Weshalb wohl nur?

Zur Person

1976 im Norden Frankreichs geboren, verfügt die Flötistin **Sarah Louvion** über eine seltene Doppelbegabung: Neben ihrem Musikstudium am Conservatoire National Supérieur de Musique in Paris absolvierte sie auch ein Studium der Mathematik und Physik. Die Preisträgerin vieler internationaler Wettbewerbe ist seit dem Jahr 2002 Soloflötistin der Oper Frankfurt und des Frankfurter Museumsorchesters. Im Winterhalbjahr 2016/17 unterhält Louvion eine Gastprofessuren in Tokio und Schanghai. *mia*